

Täufer Spuren im Kraichgau

Dieter Bartholomä

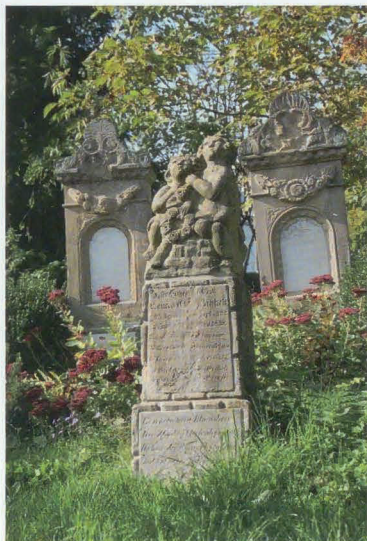
Im Vorwort der Broschüre Täufer Spuren im Kraichgau schreibt Wolfgang Krauß von dem Plan, Orte der täuferischen Geschichte zu kennzeichnen und einen Täuferweg für alle zugänglich zu machen. Eine Projektgruppe hatte zwölf Gedenktafeln vor allem an Versammlungsplätze ehemaliger und heutiger Gemeinden gesetzt. Am 24. 10. 2015 fand nun die Einweihungsexkursion entlang dieses Täuferweges statt, um die Gedenktafeln zu enthüllen. Ein Bus, bis auf den letzten Platz mit Interessierten gefüllt, machte sich bei bestem Wetter auf den Weg.

Erste Station war der Ursenbacherhof bei Daisbach, auch Bleihof genannt, weil dort Hanf gebleut, also gebrochen, wurde. Walter Schmutz und Ortsvorsteher Glasbrenner berichteten von der Mennonitengemeinde, die hier von 1850–1945 ihren Versammlungsraum hatte. Eine enge Zusammenarbeit mit der Gemeinde in Dühren entwickelte sich. 1945 schloss man sich zusammen mit Dühren der Gemeinde in Sinsheim an. Einer der Ecksteine des in den 1960er-Jahren abgerissenen Versammlungsraumes war noch vorhanden. Auf ihm wurde die Gedenktafel angebracht.

Weiter ging es zum ehemaligen Haus der Mennonitengemeinde nach Dühren. Hier kann man auf der Gedenktafel nachlesen, dass die Herren von Venningen „Hans Müller und Hans Meyle, beide Wiedertäufer, samt deren Vettern, Freunden und anderen ihresgleichen wie auch anderen redlichen Leuten mehr“ erlaubten, „... sich haushäblich niederzulassen“. Diese versprachen „sich allerorten still und eingezo-gen zu halten und niemand ... zu ihrer Religion zu bereden und zu bewegen“.

Auf der Tafel, die man auf dem Immelhäuserhof enthüllte kann man nachlesen, dass es 1664 den Kurfürsten Karl Ludwig nicht störte, dass die Mennisten sich „des Gewehrs und aller Kriegshändel entäußern“, solange sie ihre „Mennistenrecognitionelder“ zahlen. Versammeln ist erlaubt, sofern sie „niemanden hereinlassen“. Bemerkenswert unter anderem drei Grabsteine eines mennonitischen Friedhofs, da die Beerdigung der Mennoniten außerhalb des Friedhofs, an der Mauer, wo Juden, Selbstmörder und fahrendes Volk beerdigt wurden, erfolgte. Aus dieser unwürdigen Situation heraus wurden mennonitische Gebietsfriedhöfe angelegt. Weiter ging die Fahrt zum Buchenauerhof. Ursprünglich als Ziegelei bewirtschaftet, übernahmen die Mennisten Mitte des 16. Jahrhunderts den Hof als Pächter. Seit 1971 dient das Anwesen mit dem schlossartigen Gebäude als Heimatzentrum der Deutschen Missionsgemeinschaft, deren jetziger Direktor Detlev Blöcher die Tafel enthüllte.

Nächste Station war die Burg Streichenberg. Schon 1661 wurden Mennoniten als Pächter genannt. Ab 1700 wurde die Burg Sitz einer Gemeinde und zählte 30 Jahre später zehn Fami-



Friedhof auf dem Immelhäuserhof.
Foto: Krauß

lien. Zwei Damen berichteten, dass sie als Kinder noch Sonntag für Sonntag mit dem Großvater den Weg von Gemmingen unter die Füße nahmen, weil die Kindheitserinnerungen den Opa immer wieder nach Streichenberg zogen.

Vorbei an vielen großen Mennonitenhöfen ging es zum Täuferwald. Der Name der Gemarkung heißt noch heute Wiedertäuferkirche. Das Waldgebiet war der Stadtwald der damals freien Reichsstadt und später hessischen Stadt Bad Wimpfen und liegt mehrere Kilometer entfernt als Exklave, umgeben kurpfälzischem, heute badischem, Gebiet. Diese Nähe zweier Grenzen nutzten die Mennoniten um ihre Gottesdienste abhalten zu können, ohne die Obrigkeit oder Spitzel befürchten zu müssen. Welche Gefahren und welche Wegstrecken damals der Besuch eines Gottesdienstes mit sich brachte, macht nachdenklich und ringt dem Hörer Respekt ab.

Nächster Anlaufpunkt war das Gemeindehaus in Hasselbach. Es ist das älteste noch erhaltene Gemeindehaus im Kraichgau. 1731 erstmals erwähnt, trafen sich die Familien der umliegenden Orte und Höfe zum Gottesdienst.



Blick aus dem Täuferkeller.

Foto: Krauß

aufgegriffen, ihre Namen notiert und eine Gesamtstrafe von 175 Gulden verhängt. Später wurde die Zahl der Teilnehmer an Versammlungen eingeschränkt und mit einer Geldzahlung je Person belegt. Lieber wollten sie auswandern, als auf die Gottesdienste zu verzichten. Ein gesungenes „Dona nobis pacem“ in dem Keller, in dem die 53 aufgegriffen wurden, sorgte für Gänsehautatmosphäre.

Letzte Station war das jetzige Gemeindehaus der Mennoniten in Sinsheim. Ab 1912 schlossen sich nach und nach die umliegenden mennonitischen Gemeinden in der Gemeinde Sinsheim zusammen; zunächst im Haus des AB-Vereins und dann ab 1997 im neu erbauten Gemeindezentrum Am Mönchsrain 2.

Für mich als Nichtmennonit war besonders beeindruckend, welcher Familienforschungseifer bei einem Großteil der Teilnehmer festzustellen war. Immer wieder erheiterten Anekdoten die Teilnehmer.

Für weitergehende Informationen empfohlen sei die folgende Broschüre:

Diether Götz Lichdi, Täufer Spuren im Kraichgau, Mennonitischer Geschichtsverein (Hg.) 40S, 3,- € zu beziehen unter 07261/655886 oder bestellung@taeuferspuren.de, sowie die Internetseite www.tauefer-spuren.de.

Dank Kaffee und Kuchen und vieler guter Gespräche in zeitlichen Verzug geraten, machten wir uns auf zum Täuferkeller nach Steinsfurt. Herr Appenzeller und Frau von Schlachta berichteten interessant, dass die kurpfälzische Obrigkeit zwischen Willkür und Gewährenlassen schwankte. Einerseits brauchte sie die geschickten Bauern, andererseits widerstrebt ihr die Weise, wie sie Gottesdienst feierten. Immer wieder wurden Razzien und Verhöre, ja sogar Ausweisungen durchgeführt. So wurden 1661 53 Personen bei einer Abendandacht

